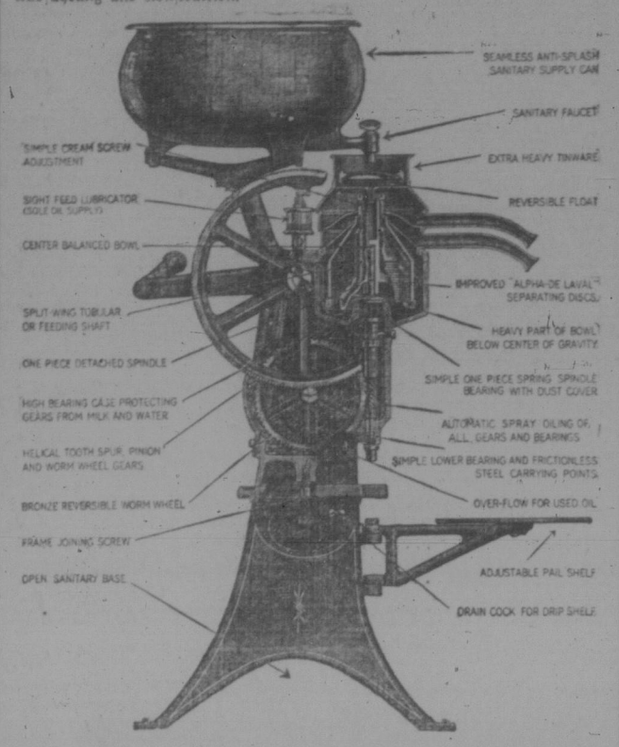
DE LAVAL

Der bestkonstruierte Rahm-Separator

Jedes Jahr wird die Ueberlegenheit des De Laval, anderen Rahm Separatoren gegenüber, größer. Jedes Jahr bietet der De Laval Separator Käufern eine bessere Maschine, als im vorhergehenden Jahre.

Beachten Sie die verbesserten Eigenschaften der neuesten De Laval Maschine auf der untenstehenden Abbildung, der modernste Rahm-Separator in Ausführung und Konstruktion.



Der eben ausgegebene neue De Laval Katalog erklärt jeden Vorzug der De Laval Konstruktion und Ausführung einzeln, und erklärt auch, warum der De Laval anderen Separatoren gegenüber überlegen ist. Der Katalog wird Ihnen, auf Ihr Verlangen hin, frei zugesandt.

De Laval Dairy Supply Co., Limited

Montreal Peterboro Winnipeg Vancouver

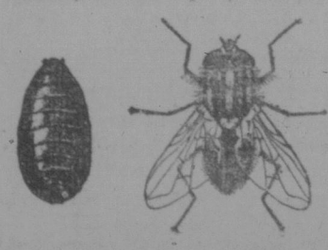
Farm und Haus

Belehrendes über Land- und Hauswirtschaft

Die Fliegenpest.

Daß die Fliege zu den gefährlichsten Krankheitsverbreitern gehört, ist ja eine längst bekannte Tatsache, und es werden daher ja auch vielerwärts von den Behörden Maßregeln getroffen, um durch eine energische Bekämpfung der Fliegenpest die von ihr drohende Gefahr zu verringern. Da aber die Brutstätten der Fliegen sich vornehmlich in Stallungen oder ihrer Umgebung befinden und daher unsere Farmer in diesem Vertilgungskrieg stark interessiert sind, so hat auch unser Ackerbau-Departement der Frage ein besonderes Bulletin gewidmet, aus dem hier einige der wichtigeren Ausführungen wiedergegeben seien.

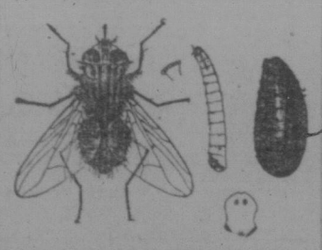
Es ist zunächst von den verschiedenen Fliegenarten die Rede, die gewöhnlich in den Häusern gefunden werden, von denen jedoch nur eine



Die gewöhnliche Stubenfliege.

als eigentliche Haus- oder Stubenfliege bezeichnet werden sollte. Es ist dies die Musca domestica (Fig. 1), von mittlerer Größe und grauschwarzer Farbe. Wegen der eigenartigen, zum Aufsaugen von Flüssigkeit geeigneten Beschaffenheit ihres Rüssels kannt sie nicht stechen, obwohl ihr vielfach diese Fähigkeit zugeschrieben wird. Dies kommt daher, daß sie vielfach mit der, auch in Häusern vorkommenden, ihr sehr ähnlichen Stall- oder Stechfliege, Stomoxys calcitrans (Fig. 2) verwechselt wird, die mit ihrem Rüssel die Haut durchbohrt. Nächst der Hausfliege ist sie die in den nordöstlichen Staaten am häufigsten vorkommende Fliegenart. Sie brütet auf Pferdemist, Kuhmist und auf warmen verwesenden Pflanzenstoffen, wie altes Stroh und Grasschnitzel. Noch eine dritte Art, die häufig in den Häusern gefunden wird, ist die Schwarmfliege (Cluster Fly) „Pollenia rudis". Sie ist etwas größer als die Stubenfliege und nicht so lebhaft wie die letztere, besonders im Herbst, wo man sie leicht mit den Fingern fassen kann. Sie tritt auch selten in so großen Mengen auf, daß sie lästig wird. Eine vierte Art, „Muscina stabulans", ist eine andere Stallfliege, der Stubenfliege sehr ähnlich und wie diese, nicht stechend.

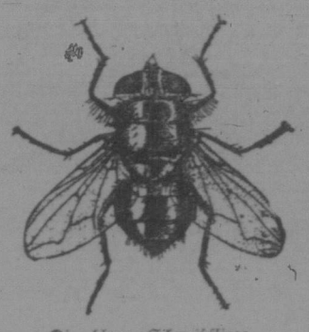
Von den nicht selten beobachteten Fliegen mit blauem oder grünen metallischem Glanz gibt es drei Arten, von denen die häufigste, die blaue Schmeiß- oder Fleischfliege, die auf verwesenden tierischen Stoffen brütet, hier abgebildet ist (Fig. 3). Von anderen Fliegenarten seien noch erwähnt die kleine Stubenfliege, mit hellerem und schlankerem, mehr kegelförmigem Körper; die Fensterfliege ist noch kleiner als die eben erwähnte und von glänzend schwarzer Farbe, deren Larven in Fußbodenritzen stecken; die im Herbst erscheinende Obstfliege (Fig. 4), die durch den Geruch überreifer Früchte angelockt wird, und endlich die nicht selten auf Fensterscheiben beobachtete, äußerst schlanke Dungfliege. Alle diese Arten werden jedoch von der gewöhnlichen Stubenfliege in der Zahl weit übertroffen, sodaß sie kaum in Betracht kommen, wenn wir von der Fliegenpest sprechen.



Die Stallfliege oder Stechfliege.

Die Stubenfliege (Musca domestica) legt ihre Eier mit Vorliebe auf Pferdemist, seltener auf Kuhmist und menschlichen Exkrementen, wo sie dann leicht die Keime von Unterleibskrankheiten, wie Typhus und Cholera, verbreitet. Es kommt aber auch vor, daß man die Hausfliege in großen Mengen an Plätzen findet, wo wenig oder gar kein Pferdemist vorhanden ist. In diesem Falle ist ihre Brutstätte auf verwesenden Pflanzenstoffen, wie Kleie, Ensilage usw., zu suchen. Die rasche Vermehrung der Fliege wird Einem verständlich, wenn man hört, daß sich das Ei in 8—24 Stunden zur Larve, diese in 5—7 Tagen zur Puppe, und diese wiederum in 5—7 Tagen zum vollen Insekt entwickelt, je nach dem Klima und der Jahreszeit, und daß jedes Weibchen etwa 120 Eier legt. Somit können in einem Sommer 12 bis 13 Generationen entstehen.

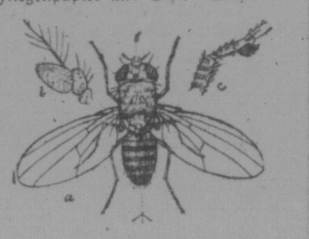
Die Gefahr der Verbreitung von Krankheiten durch Fliegen ist am



Die blaue Schmeißfliege.

größten an Plätzen, wo viele Menschen eng zusammenhausen, so besonders in Militär- und Minenlagern oder wo große öffentliche Bauten ausgeführt werden; aber auch in Farmhäusern in kleinen Ansiedelungen und in den weniger sorgfältig beaufsichtigten Teilen großer Städte werden vielfach die Krankheitskeime von den Fliegen auf die Nahrungsmittel übertragen. Es ist daher eine gewissenhafte Berücksichtigung und Behandlung der Brutstätten der Hausfliege eins der wichtigsten Vorbeugungsmittel gegen den Typhus, die Cholera, die Ruhr und ähnliche Unterleibskrankheiten. Die Möglichkeit der Keim-Uebertragung ist jedoch keineswegs auf diese Krankheiten beschränkt. Es liegen vielmehr Beweise dafür vor, daß auch Tuberkulose, Schwären, Augenleiden, Blattern, Ausschlag usw. durch Fliegen verbreitet wurden.

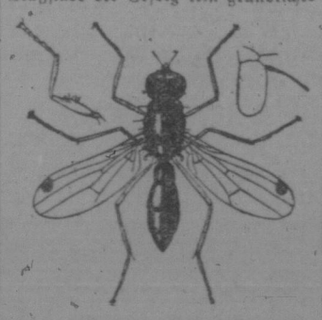
Die einfachste und am meisten angewandte Abwehr gegen die Fliegenpest besteht in sorgfältiger Vergitterung der Fenster und Auslegen von Fliegenpapier und Gift. Doch in er-



Die Obstfliege.

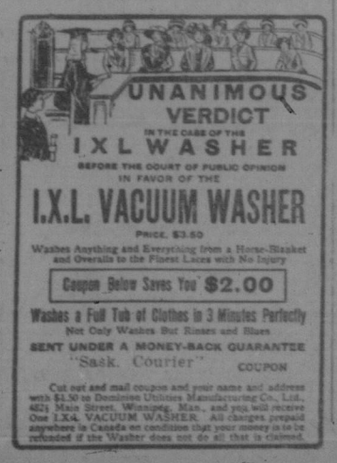
ster Linie sollte dafür gesorgt werden, daß das Insekt keine geeigneten Brutstätten findet. In Ackerbau-Ansiedelungen ist dies freilich eine sehr schwierige Sache. Das häufige Beseitigen und eine geeignete Behandlung des Pferdemistes, der in besonderem verschlossenen Behälter gehalten werden sollte, ist eine der durchgreifendsten Vorsichtsmaßregeln; im übrigen wird gründliche Reinlichkeit, nicht nur im Hause, sondern auch in seiner Umgebung, z. B. im Hühnerhof und Schweinepferch, stets eine wesentliche Verminderung der Zahl der Hausfliegen zur Folge haben. Vor allem sollten auch die Aborte durchaus sanitär eingerichtet sein und von Zeit zu Zeit desinfiziert werden.

Es sind verschiedentlich Versuche angestellt worden, um zu ermitteln, ob es möglich sei, Düngerhaufen derart zu behandeln, daß auf ihnen keine Fliegen ausgebrütet werden. Es hat sich dabei herausgestellt, daß durch Verwendung von gelöschtem Kalk oder Gips wenig oder gar kein Erfolg erzielt wurde; dagegen hat sich Chlorkalk als ein vorzügliches Mittel zum Töten der Fliegenlarven erwiesen. Durch Mischung von 1 Pfd. Chlorkalk mit 8 Quart Pferdemist wurden 90 Prozent der Larven innerhalb 24 Stunden vernichtet. Da indeß Chlorkalk hierzulande verhältnismäßig hoch im Preise steht, so würde eine derartige Behandlung größerer Quantitäten von Mist eine ziemlich kostspielige Sache werden. Man hat daher seine Zuflucht zum Kerosene genommen und gefunden, daß 8 Quart frischer Pferdedünger, der mit 1 Pint Kerosene besprüht und darauf mit 1 Quart Wasser begossen wurde, vollständig frei von lebenden Fliegenlarven war. Aber auch hier stellte sich heraus, daß bei einer solchen Behandlung im größeren Maßstabe der Erfolg kein gründlicher



Die Dungfliege.

war, indem ein ziemlich großer Prozentsatz der Larven unbelästigt blieb, und als einzig sicheres Mittel hat sich schließlich das Unterbringen des Düngers in einem besonderen, mit dem Stall durch eine Tür verbundenen Verschlag erwiesen. Jeden Tag sollte der Mist aus dem Stalle in diesen Verschlag gefüllt werden, wer dann noch ein übriges tun will, kann ihn noch jedesmal mit einer kleinen Quantität Chlorkalklösung besprühen.



Behandlung der Erdbeeren.

Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit verlangt auch die Erdbeere, wie jede andere Kulturpflanze, ihre sachgemäße Behandlung. Und gerade in dieser Beziehung ist sich so mancher Liebhaber und Züchter noch nicht im klaren. Die Erfahrung hat gelehrt, daß selten eine Pflanze für richtige Behandlung so dankbar ist wie gerade die Erdbeere. Im nachfolgenden sollen deshalb noch ungenügend unterrichteten Liebhabern einige Winke gegeben werden.

Die Erdbeere ist winterhart, das heißt sie erfriert im Winter nicht, und doch soll sie leicht zugedeckt werden. Dieses Zudecken hat weniger den Zweck, die Pflanze vor Kälte zu schützen, sondern die Schutzdecke soll dazu dienen, die Pflanzen an warmen, trügerischen Wintertagen vor einem vorzeitigen Erwachen und Austreiben zu bewahren. Die Sonne steht im Februar schon hoch am Himmel, ein intensives Bescheinen würde also die Pflanzen zur Vegetation veranlassen. Unter einer Schutzdecke jedoch stehen sie im Schatten und halten noch ihren Winterschlaf. Erst Mitte bis Ende März, je nach der Witterung, ist es Zeit, die Erdbeerpflanzen zu befreien und einer gründlichen Behandlung zu unterziehen.

Nachdem also die Schutzdecke entfernt ist, säubere man die Pflanzen von sämtlichen ganz- und halbwelken Blättern, wenn man auch damit ein kahles Aussehen verursacht; die Pflanze wird dadurch nur um so mehr zum Austreiben veranlaßt. Die zu entfernenden Blätter werden am besten, außen angekangen, abgerissen, indem man sie etwas seitlich vom Wurzelstock herausdreht. Nachdem dies geschehen, wird das gesamte Erdreich um die Pflanze tüchtig gelockert und die Erde um die Pflanze etwas gehäufelt, damit letztere bis zum Wurzelhals mit Erde bedeckt ist. Der alsbald einsetzende üppige Wuchs wird dem Züchter sagen, daß die Behandlung richtig war.

Nachdem sich die Pflanzen mehrere Wochen lang entwickelt haben, sorge man für Nahrung, damit die Fruchtbildung auch die größten Ansprüche und Erwartungen befriedigen kann. In der Zeit kurz vor der Blüte macht man um jede Pflanze einen Kranz aus Erde, und diesen füllt man mit flüssigem Kuhdung oder verdünnter Jauche. Hat man dann noch eine dankbare und frühe Sorte, so wird man nicht mehr über eine Unrentabilität der Erdbeeren zu klagen haben.

Für die Vermehrung beachte man folgendes: Hat man geringes Bedürfnis für jungen Nachwuchs, so lasse man von jeder Pflanze nur zwei Ranken wachsen, alle übrigen schneide man schon im Entstehen ab. Von diesen Ranken benutze man jedoch nur den ersten Wurzelschlag, bei dem man für eine Tragbarkeit im nächsten Jahre garantieren kann, während dies bei den Ablegern nur selten der Fall ist.

Frühe Sorten sind bereits in der zweiten Hälfte des Juli zum Auspflanzen reif. Eine zeitige Pflanzung hat unter allen Umständen den Vorzug, Sommer und Herbst bieten genügend Zeit zur kräftigen Entwicklung.

Der Boden verlangt eine sehr reiche Düngung schon deswegen, weil die Pflanzen drei bis vier Jahre in der Kultur bleiben und dann erst durch junge ersetzt werden. Die Pflanzung geschieht am besten in der Weise, daß eine Pflanze von der anderen mindestens 18 bis 20 Zoll entfernt zu stehen kommt.

Nachdem dies alles geschehen ist, sorge man für ein öfteres Lockern des Bodens bis zum Spätherbst.

* * *

Vertilgung von Heuschrecken.

Im verflossenen Sommer wurden von der Ackerbau-Versuchsstation in Wooster, Ohio, erfolgreiche Versuche mit einer Maschine zur Vertilgung der gewöhnlichen Gras-Heuschrecken gemacht, welche damals sehr zahlreich im genannten Staate auftraten und den Farmern erheblichen Schaden verursachten. Sie begannen ihre Zerstörungsarbeit im Klee, den die Farmer, um die Ernte wenigstens teilweise zu retten, frühzeitig mähen mußten. Nachdem der Klee geschnitten war, siedelten die Insekten nach den benachbarten Mais-, Hafer- oder Roggenfeldern über und setzten ihr Vernichtungswerk fort. Die erwähnte Maschine, „Hopperdozer" genannt, wird aus etwa 60 Fuß rohen Brettern und 5 Yards Oeltuch von 4 Fuß Breite hergestellt und wird von einem Pferde durch das Feld gezogen. Die durch das Nahen der Maschine aufgescheuchten Insekten springen in die Luft, um in einen mit Kerosene und Wasser gefüllten Trog zu fallen, zu dem sie sehr bald zu Grunde gehen. In sechs Stunden wurden von dieser Maschine 1½ Barrel Heuschrecken gefangen, während wohl ein weiteres Drittel dieser Menge an den Seiten des Troges emporkrochen und zur Erde fielen, um dort wenige Minuten später zu krepieren.

Reitende Singvögel.

Wohl mancher mag schon darüber nachgedacht haben, wie es unseren kleinen Singvögeln möglich ist, die weite Reise aus dem fernen Süden zu überstehen. Schon im Altertum beschäftigte diese Flugleistung unserer gefiederten Sänger die Gemüter und es entstand die Ueberlieferung, daß die kleineren Vogelarten auf dem Rücken der größeren zu uns zurückkehren. In den letzten Jahren hat man sich nun mit der Frage, ob es tatsächlich solche „reitende Singvögel" gibt, wieder mehr beschäftigt, und der Vogelforscher Professor Luigi Alviani hat sich dieses Problem zu näherem Studium erwählt.

Professor Olviani erzählt nun, wie er an einem Abend, gegen Ende des September, in Sizilien eine Schar von Störchen ankommen sah. Es waren ungefähr 50—70 Tiere, die sich aus großer Höhe niederließen. Je näher die Tiere kamen, umso deutlicher konnte man Vogelgezwitscher vernehmen, Töne, die auf keinen Fall von den Störchen herrühren konnten. Gleichwohl war nirgends ein kleinerer Vogel, von dem das Gezwitscher herrühren konnte, zu erblicken. Als die Schar endlich etwa 100 Meter über dem Erdboden schwebte und die Störche sich bereits im „Gleitflug" niederließen, konnte man wahrnehmen, wie eine Schar plötzlich wie mit einem Schlage von einer großen Menge kleiner Vögel umgeben war, die bisher unsichtbar gewesen waren und nur auf dem Rücken der Störche gesessen haben konnten. Die Störche ließen sich darauf, scheinbar sehr ermüdet, auf dem flachen Boden nieder, die Singvögel jedoch suchten sofort die nächstgelegenen Baumkronen auf, machten auch sonst einen durchaus frischen Eindruck.

Andere Beobachter behaupten demgegenüber, daß das auch von ihnen gehörte „Gezwitscher" von jungen Störchen und Kranichen herrühre, die als Spätbrut noch nicht flugsicher genug waren, um die weite Reise selbstständig durchzuführen, und die eben auf dem Rücken der Eltern nach dem Norden, oder im Herbst nach dem Süden expediert wurden. Auch diese Beobachter geben also das Prinzip des „Reitens" zu. Immerhin werden wohl erst längere Beobachtungen nötig sein, um die Frage der „reitenden Singvögel" zu lösen und wenigstens zu klären.

Tierprodukte

Verschiedenartige Verwendung der tierischen Rohprodukte.

Unter den tierischen Rohprodukten spielt neben dem Fleisch die Haut mit ihren Haaren als Pelzwerk eine große Rolle. Ein besonderes Gewicht ist auf die erste Behandlung der abgezogenen Haut zu legen, um den Wert des Pelzes nicht zu vermindern. Der Haupthandel mit den Pelzen findet auf den Messen statt, und zwar besonders in Nischny-Nowgorod, London (Hudsons Kompagnie mit Privileg aus dem Jahre 1760), Hamburg und vor allem in Leipzig als dem bedeutendsten Handelsplatz. Im Gegensatze zum Pelzwerk liefern die Wiederkäuer, deren Haare brüchig sind, das Leder, während Knochen und Zähne vor allem vom Elefanten und Nilpferd geliefert werden. Die Benutzung der Roßhaare als Polstermaterial und ihre Verarbeitung zu Geweben, Sieben, Hüten, die Filzbereitung aus Haaren der Wiederkäuer, die Herstellung von Zieraten aus Haaren, der Gebrauch von Schmuckfedern sind bekannt.

Wirtschaftlich wichtiger ist die Verwertung der Wolle. Bei der Wollerzeugung wird aus dem Wollschweiß als Nebenprodukt das Lanolin gewonnen; die Wolle wird durch Wasserstoffsuperoxyd oder schweflige Säure gebleicht, durch den Reißwolf gereinigt, durch Schwefelsäure von weiterem Schmutz befreit und endlich gesponnen, gefärbt und gewebt. Hörner und Hufe werden vom Drechsler verarbeitet; wird das Horn erhitzt, so kann ihm eine beliebige Form gegeben werden. Die Abfälle der Hornbearbeitung werden als Düngemittel hochgeschätzt. Die Haut wird zu Leder und Pelz verarbeitet, und zwar in der Lohgerberei, Weißgerberei, Blämisch- und Mineralgerberei. Pergament ist gereinigte, ausgespannte und getrocknete Haut. Auch die Pelze, die unter sehr verschiedenen Namen in den Handel kommen, werden gegerbt, indem man sie einer Beize aus Kochsalz, Alaun und Glyzerin unterzieht.

Knochen bestehen aus Knorpel und phosphorsaurem Kalk. Sie werden mechanisch vom Drechsler verarbeitet; chemisch behandelt, liefern sie Fett, das in die Seifenfabriken wandert, Futterkalk und Knochenmehl, oder durch trockene Destillation Knochenkohle (Sroдium), stinkendes Tieröl, Beinschwarz, das wiederum zu Schuhwichse, Lederschmiere und Farben Verwendung findet. Werden die Knochen verbrannt, so bleibt phosphorsaurer Kalk übrig, der zu Dünger und auch zu Phosphor verarbeitet wird; kocht man Knochen mit Salzsäure, so erhält man Leim, zu dessen Herstellung übrigens alle tierischen Abfälle Verwendung finden. Leim und Essigsäure bilden flüssigen Leim, völlig gereinigter und gebleichter Leim ist Gelatine; Gelatine und Glyzerin ist das Material der Buchdruckwalzen, aus Gelatine und Kalkerde bestehen die Heiligenbilder, Gelatine findet auch Verwendung zur Herstellung von photographischen Trockenplatten.

Vielseitig ist auch die Verwendung der Milch, die von Klein- und Großmolkereien als Vollmilch in den Handel gebracht, durch Zentrifugen entfahnt und als Magermilch verfüttert wird. Die Käserei und Buttergewinnung, die Verwendung von Casein in der Industrie, die Erzeugung von Milchzucker, ebenso die Herstellung von Milchpräparaten — Sauermilch, Kefir, Rumiß, Yoghurt und Marun — stellen Betriebszweige der Molkerei dar. Dauermilch und kondensierte Milch kommen als Nahrungsmittel in den Tropen und bei der Herstellung von Schokoladen zur Verwendung; endlich wird Milch bei der Bereitung von Margarine benutzt. Die Verwendung von Eiern, Honig und Wachs, der Eingeweide und des Blutes, ebenso die Verwertung der Rohseide und die Darstellung von Fleischextrakt, endlich die Herstellung von Stearin und Seife aus Fett seien kurz erwähnt.

The Standard Bank of Canada

Gegründet 1873

Eingezahltes Kapital und Ueberschuß.....$5,662,461.20

Hauptoffice: Toronto, Ontario

112 Zweig-Geschäfte in Canada

Diese Bank ist von der Regierung der Dominion von Canada autorisiert, Depositen anzunehmen

Eine Sparkassen-Abteilung

in Verbindung mit einer jeden Zweigstelle.

Zweigstellen in { Saskatchewan: Lajord, Kronau, Riceton, Goodwater, Maidstone, Wascana und Prutsia. Alberta: Calgary, Edmonton, Penhold, Lamont und Mundare. Manitoba: Winnipeg.

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Haltet Euer Vieh gesund

HEALTH

Haltet es in guter Ordnung. Heilt ihre Verletzungen. Kuriert ihre Krankheiten selbst. Ihr könnt es durch meine große freie Offerte. Ich will Euch meine neue erste Hülfe-Ausrüstung verkaufen: Eine Flasche Mayers Gelle Cure, eine Flasche Mayers Stockheilgeheimnis, eine Flasche Mayers Husten- und Fiebermischung, außerdem noch ein 500 Seiten starkes Exemplar von Mayers wundervollem Farm- und Viehbuch, illustriert, welches alles über das Vieh erzählt — alles für $5.00. Die Mittel allein werden sich als mehr wie $5.00 wert erweisen. Erlangt die Ausrüstung und das Buch von Eurem Händler. Wenn er es nicht hat, schickt sofort den Auftrag und $5.00 an mich und derselbe wird spesenfrei bis zu Eurer nächsten Station gesandt. Ihr müßt Euch jetzt entscheiden. Handelt sofort. Vielleicht sendet Euren Auftrag jetzt ein.

THE MAYER CO., Ltd. MAYER'S STOCK REMEDIES Redwood Street Winnipeg, Man.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

1003.

Mein lieber Herr Redaktionär:

Belief mie, ich hen mich iwwer den Singlehrer seine Riemarks arig getruwelt, nit daß ich nit hen mit singe könne, nosser, das is es nit gewese, es war nur, bikohs er hat meine Weus so erunner geriffe un schlecht gemacht, daß ich mich scheniert hen, e Wort zu spreche. Bei Gasch, wenn ich denn so e Weus hen, wie der Feller gesagt hat, dann muß es for einigen Mensche e Freit sein.

Die Lizzie, was meine Alte is, die hat am nächste Morgen gesagt, Phil, hat se gesagt, duhst du nit gut fühle odder hat du mehbie e Fiehwer? Du hast letzte Nacht in dein Schlaf getahlt un hast Stimme von dich gewwe, daß ich zu Doht geschkert gewese sin. So e Gegrunz un e Gestöhn hen ich mei ganzes Lewe lang noch nit gehört. „Well, da hen mersch ja gehabt, ich bin schuhr, daß ich e Reitmehr gehabt hen! Odder soll mehbie werklich meine Weus so getschehnscht hen, daß jeder Mensch denke duht, es war schrecklich. Enniweg, ich hen nit gut gefühlt un sin wie mer so auf gut deitsch sage duht, unner den Wetter gewese. Ich denke, ich hen e Kalt gehabt, bei den Wetter is das ja auch gar nit surpreising. Denke Se doch nur emal, wie das den gesundeste Esel krank machen kann. For Instenz es is en kalter Dag, mer kann das Haus gar nit warm kriege un mer duht sein dickste Stoff anziehe, for daß mer sich die Bohns nit verfriere duht. Mer legt sich abends ins Bett, pullt e halwes Dotzend Bänkets iwwer die Ohre un freut sich, daß mer endlich e Plätzche gefunne hat, wo mer warm is. In die Nacht werd mer auf einmal wach un denkt: Schiewiß, was is es ja so warm! Mer steht auf un macht das Fenster auf un legt sich widder ins Bett. Es werd awwer immer noch wärmer und mer duht so schluckzefiefe ein Blänket nach den annere diskarte un duht erscht am nächste Morgen aussinne, was der Kahs von all die Kommohschen gewese is: Das Wetter hat in die Nacht getschehnscht gehabt un am Morgen is es so warm autseit gewese, als wenn es Sommer wär. Die Rabbins singe, daß es e Pracht is un mer freut sich, daß der Spring endlich komme is. Jetzt awwer auch fort mit den dicke Winterstoff; mer holt sich e dinne Suht Unnerwehr raus un freut sich, daß mer jetzt endlich emal wie en Mensch fühle duht.

Mer geht dann autseit un fühlt, als ob mer singe un zwitschere sollt wie die Bords, bis so gege Mittag auf einmal die Luft ganz bedeutend abkühle duht. Es bläst en kalter Wind aus die Nord un mer denkt: ach, wenn ich doch nur mei Winter-Unnerwehr widder anhätte. Mer kriegt en Schill im e Seckend später hat mer das schönste Kalt, was mer sich denke kann. Mer fängt an zu schnieße wie alles un zieht schnell widder sein dicke Stoff an, awwer so gege Abend werd es widder wärmer un mer treit die Nacht mit ein Blänket fertig zu werde. In die Nacht duht die Temperatschuhr widder tschehnsche un mer start zu koffe un zu spucke un dazu duht sich noch das Schniefe geselle un mer hat en Start von Influenzia. Jetzt werd Brusscht-Tee gedrunke un Koff-Sirupp getrunke un befor long hat mer auch sein Stommeck gepeult. Der Eppeteit is fort, mer kriegt e Fiewer, mer fühlt piefisch un kommt in e Stimmung, wo mer die ganze Welt peufene kennt un wo mer iwwerhaupt sein ganzes Lewe dick hat bis an den Hals. Jetzt komme noch die Vorwerf von die Alte: „Ich hätt gedenkt, daß du e wenig mehr kommene Hohrs Sense hättst, un daß du alt genug wärscht for zu wisse, daß mer nit gleich seine Kleider tschehnsche duht, wenn es emal for e paar Minnits wärmer werd; awwer je älter du werscht, desto dummer werscht du un so fort. Sell macht einem off Kohrs noch schlechter fühle. Der Dackter werd gerufe un der sagt, wenn mer nit kehrfull wär, dann könnt es in Nuhmonia austörne un dann könnt mer sein letzte Wille mache.

Herr Redaktionär, den Weg is es mich gange. Die viele Schehnsches in den Wetter hen mich sick gemacht un ich sin schuhr, daß das auch der Kahs is, for warum ich meine liebliche Singstimm verlore hen. Enniweg hen ich jetzt jeden Gedanke an das Singe aufgewwe un es is nur meine einzige Intensichen, daß ich so schnell wie möglich, iwwer mein Kalt enaus komme. Die Lizzie duht ja alles un einiges for mich, awwer dieselwe Zeit kann se mich noch nit einmal meine Meddezie gewwe, mitaus, daß se sage duht, daß ich an meine Kohndischen selbst schuld wär. Un dann noch e onneres Ding, sagt se, en Mann in dein Alter, der soll nit jede Nacht drauße sein; wenn du dich jeden Abend beizeit ins Bett lege dehst, dann dehst du nie nit krank werde. Den Weg hat se immer en Stäbb for mich un in meine kranke Kohndischen duht so ebbes doppelt hörte. Ei tell juh, wenn mer Simpettie hen will, dann derf mer es nur nit von e Wummen eckspedte, womit ich verbleibe Ihne Ihrn liewer

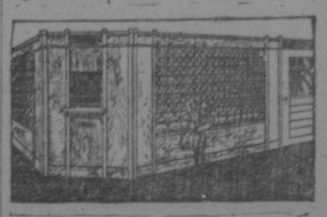
Philipp Sauerampfer.

Frau Emma Groves, welche allenthalben unter dem Namen „die bärtige, fette Dame" bekannt war, ist in Brunswick, Me., gestorben. Frau Groves hat 507 Pfund gewogen; sie war fünf Fuß sechs Zoll hoch und maß in der Taille um zwei Zoll mehr, als ihre Höhe. Ihre Erscheinung wurde durch einen gut entwickelten Vollbart noch auffallender. Sie war in Yarmouth, Me., im Jahre 1866 geboren und mit Charles L. Groves verheiratet.

— Ein Zeitkind. Mama: „Nun, Kurtchen, wie ist denn die Prüfung verlaufen?"

Kurtchen: „Famos, Mama! Wir gaben lauter verkehrte Antworten, der Lehrer hat vor Wut geheult!"

Post-Office Bequemlichkeit.



Wenn Ihre Post-Office mit „Office Specialty" Schlüsselkästen und Schaltern ausgestattet ist, können die Leute ihre Post ohne Zeitverlust abholen und ohne des Postmeisters Zeit in Anspruch zu nehmen. Sie sparen Zeit und verdienen Geld durch das Einrichten von Schlüssel-Kästen in Ihre Post-Office. Wir werden Ihnen gern auf Verlangen Kataloge schicken.

OFFICE SPECIALTY MFG. CO. LIMITED

P. O. Box 999, Regina

Haupt-Office Toronto